

Zur derzeitigen Lage modernistischer französischer Malerei

Autor(en): **Chirico, Giorgio de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **21 (1953-1954)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR DERZEITIGEN LAGE MODERNISTISCHER FRANZÖSISCHER MALEREI

Von *Giorgio de Chirico*

Giorgio de Chirico, früher selbst ein Prominenter des Modernismus, hat am 6. Januar im italienischen Radio eine fulminante polemische Rede gehalten, die Aufsehen erregt hat. Er hat unserm Rom-Korrespondenten den Text übergeben, den wir hier à titre de document unsern Lesern zur Kenntnis bringen.

Seit dem Ende des letzten Krieges gab es in Italien Ausstellungen modernistischer französischer Maler am laufenden Band, und ich habe die Stellungnahme unserer Presse und unserer Kritiker hinsichtlich dieser Ausstellungen ständig aufmerksam beobachtet. Die Haltung ist fast immer günstig gewesen, in vielen Fällen übertrieben günstig, wodurch jene zügellose Ausländerei sich abspiegelte, wie sie zur Zeit bei uns in Erscheinung tritt und weiterhin in eindrucklicher Zunahme begriffen ist. — Ein Teil der Presse und Kritik zumal in den Blättern der äußersten Rechten, nimmt jedoch der Ueberflutung durch modernistische französische Malerei gegenüber eine entgegengesetzte Haltung ein. Was mich aber immer betroffen gemacht hat, ist die Wahrnehmung, daß weder die Befürworter noch die Gegner des Phänomens der französischen Ausstellungen in Italien sich nie die Frage nach dem *Warum* all dieser Ausstellungen gestellt haben, wenn man doch zuvor bei uns nicht einmal einen Schatten modernistischer französischer Bilder zu sehen bekam. Die Behauptung, daß der Faschismus nach dem Muster des Nazismus ein *Veto* gegen die modernistische französische oder italienische Malerei eingelegt habe, ist abgeschmackt; während des Faschismus gab es genau so wie heute die Franzosenverhimmelung, wenn auch ein bißchen abgedämpft und minder betont. — Wie kommt es also, daß sich niemand fragt, welches die *wirklichen* Gründe zu diesem unausgesetzten Gedrängel französischer Ausstellungen in unserem Lande sind? Alle diese Ausstellungen werden ja demonstrativ historisch und didaktisch aufgemacht, als kultureller Austausch bezeichnet. Man braucht aber nur ein wenig achtzugeben, um zu bemerken, daß zwar ganze Wagenladungen modernistisch französischer Malerei heranrollen, daß aber wenig oder gar nichts an derartiger italienischer Malerei nach Paris gelangt. Und wenn irgendeiner unserer Modernisten ein paar Bilder nach Paris schickt oder eine Ausstellung in der französischen Hauptstadt versucht, so handelt es sich allemal um etwas sehr Bescheidenes, wovon in Paris kein Mensch spricht und niemand Notiz nimmt. Sogar die überaus seltenen Kollektivausstellungen italienischer modernistischer Malerei, die seitens unserer offiziellen Stellen in Paris veranstaltet wurden, machten sich in der französischen Hauptstadt nur im Flüsterton bemerkbar. Jedenfalls kann das alles auch nicht im entferntesten mit dem donnerartigen Lärm verglichen werden, von dem bei uns Ausstellungen all dieser Matisse, van Gogh, Picasso usw. begleitet werden, wobei man historische Paläste und ganze Nationalmuseen zur Verfügung stellt und Millionen in Hülle und Fülle in die Aufmachung und Reklame für derartige Darbietungen steckt und bei ihrer Einweihung die Spitzen der italienischen Behörden auftreten. Diese Frage also hat offiziell bisher noch niemand aufgeworfen. Gleichwohl zirkulieren im Publikum und in Sammlerkreisen seit geraumer

Zeit gewisse Stimmen und machen sich immer deutlicher bemerkbar. Es steigt die Zahl derer, welche die *wirklichen* Ursachen wittern, die Hauptgründe zu dem gegenwärtigen Bedürfnis französischer Maler, Sammler, Händler und Kritiker, zentnerweise die Erzeugnisse der «Schule von Paris» zu uns zu schicken und sie mit einer riesigen Propaganda zu begleiten, die schließlich auch in schlichteren Gemütern Verdacht erregen dürfte.

Inzwischen muß ich darauf hinweisen, daß vieles über die unheilvolle Lage zu sagen wäre, in der sich die bildenden Künste in Italien sowohl wie in anderen Ländern befinden. Jedermann dürfte es wissen, daß heute in den bildenden Künsten keineswegs Ideale, sondern nur noch händlerische Zwecke maßgebend sind. Fast alle Leute, die jetzt in Italien die Kultur lenken und Kunstveranstaltungen organisieren, sind, je nach Person bewußt oder unbewußt, weiter nichts als Hilfskräfte der Pläne und Projekte von Leuten, die im Ausland beim Handel mit modernistischer Kunst die Finger im Spiel haben. Dieser *Trust* ist eine alte französisch-amerikanische Einrichtung, die sich mit der Kunst befaßt, genau wie irgendein anderer *Trust* sich mit Industrie oder Handel abgibt. Es ist irrig zu meinen, man veranstalte heutzutage eine Ausstellung, ob es sich nun um alte oder um moderne Werke handelt, um der Kultur willen oder um dem Publikum einen Gefallen zu tun. Oft werden Ausstellungen alter Kunst zu dem einzigen Zweck veranstaltet, um den Marktwert einiger «zugeschriebener» Bilder im Besitz von Händlern, Sammlern oder Kritikern in die Höhe zu treiben, Bilder nämlich, die trotz den «Zuschreibungen» noch nicht jenen Passeport haben, der sie endgültig als Werke eines Meisters klassifiziert. Der nackte Zweck der «Auswertung» tritt aber am auffallendsten in den Ausstellungen moderner Malerei zu Tage, besonders wenn man Erzeugnisse der «Pariser Schule» zu sehen bekommt. Hier handelt es sich tatsächlich darum, mit Hilfe einer ungeheuren Reklame neue Märkte zu schaffen, um wenigstens einen Teil jenes riesigen *Lagers* an modernistischer Malerei im Besitz französischer Händler und ihrer Berufsgenossen in Europa und Amerika abzusetzen. — Gegenwärtig muß der Handel mit modernistischer Malerei in Amerika schon recht schlecht gehen, wenn man in Italien Ausstellungen von van Gogh, Matisse, Picasso, Chagall usw. mit solchem Eifer am laufenden Band veranstaltet. Alle diese Maler, die seit einem halben Jahrhundert und teilweise schon vor über sechzig Jahren gemalt haben, dachten früher, als man ihre Malerei auf den alten Märkten verkaufte, niemals daran, in unserem armen Lande auszustellen. Früher hieß es, ihre Bilder seien selten, überaus selten; daß nichts mehr zu finden sei. Von Zeit zu Zeit hieß es von einem bekannten französischen Maler: «Wissen Sie, der ‚Meister‘ arbeitet seit einiger Zeit sehr wenig; er ist so müde; er hat sich aufs Land zurückgezogen; er hat Ruhe und Ausspannung nötig; seine Bilder werden immer rarer; sie sind so gut wie unauffindbar.» — Heute jedoch ist ein Wunder geschehen: *incredibile dictu*, aber die Bilder der Häuptlinge der «Pariser Schule» gelangen in solchen Mengen nach Italien, daß, wenn unsere Sammler sich darauf stürzten und sich bis auf die letzte Lira verausgabten, sie wohl kaum einen vierten Teil dieser gewaltigen Masse an Malerei verzehren würden, den der Eifer französischer Händler in unser Land sendet. —

Uebrigens hat der *Trust* der französischen Händler in Italien bisher, zumindest was die moralische und materielle Unterstützung bei der Aufmachung der Ausstellungen, die Propaganda und die Reklame anlangt, eine — ich muß schon sagen — Art von *Gelobtem Land* gefunden. Man bietet nämlich den Franzosen für ihre modernistische Malerei unglaubliche Erleichterungen. Alles wird umsonst und noch mit einer Verbeugung gemacht. Und hier, bei uns, finden die Händler mit moderner französischer Malerei Hunderte von Genossen

und Stützen. Manche machen es aus Interesse, manche aus Provinzlerium und Ausländerei, manche aus Konformismus oder Snobismus. Und alle diese Leute, denen jeder Sinn für heimatliche Würde abhanden gekommen ist, werden äußerst rege Agenten der französischen Propaganda und befassen sich nur mit den Interessen von ausländischen Künstlern und Händlern, wobei sie die Interessen unserer Künstler und unseres Landes vollständig vergessen.

Seit vielen Jahren kenne ich die Händlerorganisation für moderne Malerei in Paris. Sie gleicht derjenigen der Kunsthändler in New York und anderen Großstädten Nordamerikas, und die Systeme sind identisch. Ich erblicke in diesem massiven Angriff, mit dem sich die ausländischen Händler auf Italien stürzen, um ihre Ware hin- und anzubringen, so etwas wie die Verzweiflungsaktion eines Unternehmens, das im Begriff steht, Pleite zu machen, und nach jedem Mittel greift, um seine Aktien zu verkaufen, bevor sie auf null sinken.

Alle Ausstellungen von Matisse, dem Douanier Rousseau, van Gogh, Braque, Chagall, Dufy, Picasso werden in Italien als Lehrausstellungen gezeigt, mit dem Bemerkten, die Bilder seien nicht verkäuflich. Es sieht so aus, als gelte diese ganze Geschäftigkeit nur dem Zweck, uns arme und unwissende Italiener zu unterrichten. Selbstverständlich wird auch von Kulturaustausch geredet, aber dieser «Kulturaustausch» funktioniert, wie gesagt, nur einseitig, nämlich dann, wenn es sich darum handelt, modernistische französische Malerei nach Italien zu schicken. Es ist unschwer zu verstehen, daß alle diese Reden und Erklärungen weiter nichts als Fassade sind. Hinter der Fassade, hinter den Kulissen, spielt sich eine einigermaßen andersartige Tätigkeit ab. Unter dem Schleier der didaktischen Ausstellung müht man sich dort ab und macht alle diese Geschichten, um irgendeinen Italiener mit Brieftasche, einem *Snob* oder Provinzler, eines dieser zweifelhaften Machwerke anzuhängen und ihm weiszumachen, daß sich ihm hier die Gelegenheit zu einem vorzüglichen Geschäft bietet, daß es, im Grunde gesehen, Wahnwitz wäre, wenn er nicht einen solchen Glücksfall ausnützte. Dieser ganze Betrieb in Italien ist außer jedem Zweifel. Sonst wäre die Anwesenheit von französischen und amerikanischen Händlern und Maklern unter uns unerklärbar. Ich habe lange Zeit in Paris und zwei Jahre in New York gelebt, kenne diese Leute persönlich und bin ihnen in den letzten Jahren mehrmals in Venedig, Mailand und Rom begegnet... Man muß schon sehr naiv sein, um trotz allen offiziellen Redereien zu glauben, die französischen Bilder in Italien *ständen nicht zum Verkauf*.

Solche Veranstaltungen nämlich, die uns seitens der Ausländer oder, genauer gesagt, seitens der ausländischen *Händlertrusts* zuteil werden, kosten uns schon seit manchem Jahre eine hübsche Stange Geld. Wenn sie doch wenigstens, zwecks Maskierung des händlerischen Zwecks und zwecks Unterbrechung der Eintönigkeit dieser Ausstellungen, die einander gleichen wie ein Ei dem anderen, uns aus Paris die *gute* französische Malerei schickten, etwa die des siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts bis Courbet. Wenn sie uns doch beispielsweise erlesene Werke von Le Nain, Watteau und Fragonard, von Ingres und Delacroix, von Géricault und Courbet schickten, von Meistern also, die in unseren Museen und Galerien nur mit sehr wenigen Arbeiten und manchmal mit überhaupt nichts vertreten sind! Mit solchen Ausstellungen könnten die Franzosen *wirklich* unserem Publikum dienlich sein und seine Anteilnahme erwecken. Aber so etwas wird nicht gemacht, weil Bilder aus diesen Jahrhunderten und von derartigen Meistern nur ganz selten zum Verkauf stehen. Wenn sie aber zu verkaufen sind, so sind sie ganz leicht zu verkaufen, ob in Frankreich oder in Amerika. Zu solchen Sachen *braucht man Italien nicht*.

(Autorisierte Uebertragung von Rolf Schott)